

Uhl, Heidemarie (Hg.): *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts*. Innsbruck et al.: Studienverlag 2003 (Gedächtnis – Erinnerung – Identität 3).

1 Geschichte reicht bis in die Gegenwart. Ein Gespräch mit dem Historiker Raul Hilberg. In: *Neue Zürcher Zeitung* v. 10.12.2002.

2 Hans Mommsen bemerkt in seiner Laudatio zur Verleihung des *Geschwister-Scholl-Preises* an Raul Hilberg, dieser sei »mit seinem Interesse am Holocaust ein völliger akademischer Außenseiter« gewesen. Mommsen, Hans: *Geschwister-Scholl-Preis 2002. Laudatio für Raul Hilberg*. Zur Publikationsgeschichte von Hilbergs monumentalem Werk cf. Hilberg, Raul: *Unerbetene Erinnerung. Der Weg eines Holocaustforschers*. Übers. v. Günter Holl. Frankfurt/M.: Fischer 1994, pp. 92-103.

3 Cf. Maier, Charles S.: *Heißes und kaltes Gedächtnis. Zur politischen Halbwegszeit des faschistischen und kommunistischen Gedächtnisses*. In: *Transit* 22 (2002): *Das Gedächtnis des Jahrhunderts*, pp. 153-165, hier p. 159.

4 Lepsius, M. Rainer: *Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des »Großdeutschen Reiches«*. In: Haller, Max/Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim/Zapf, Wolfgang (Hg.): *Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988*. Frankfurt/M., New York: Campus, pp. 247-264.

5 Levy, Daniel/Sznaider, Natan: *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001.

6 Kirsch, Jan-Holger: Rezension zu: Levy/Sznaider 2001, in: *H-Soz-u-Kult* v. 02.04.2002, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/GA-2002-020>

7 Habermas, Jürgen: *Geschichtsbeußtsein und posttraditionale Identität. Die Westorientierung der Bundesrepublik*. In: Ders.: *Eine Art Schadensabwicklung. Kleine Politische Schriften VI*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1987, pp. 161-179, hier

Einleitung

Anlässlich der Verleihung des *Geschwister-Scholl-Preises* im Dezember 2002 berichtete der Historiker Raul Hilberg in einem Interview in der *Neuen Zürcher Zeitung* über die Schwierigkeiten, seine Dissertation über die Vernichtung der europäischen Juden zu veröffentlichen. Das Manuskript wurde nicht nur in zwei Gutachten negativ beurteilt – »das eine qualifizierte meine Arbeit als antideutsche, das andere als antijüdische Polemik« –, auch von der *Princeton University Press* wurde es 1959 abgelehnt. Ausschlaggebend dafür war, wie Hilberg später recherchierte, das Urteil Hannah Arendts: »Dieses Thema ist schon zu Ende« – so steht es in ihrem Gutachten über meine Arbeit zum Mord an den europäischen Juden.«¹ Die Publikations- und Rezeptionsgeschichte von Hilbergs *The Destruction of the European Jews* kann als ein Beispiel für die Transformation des kollektiven Gedächtnisses – und, damit korrelierend, des Forschungs- und Erkenntnisinteresses von WissenschaftlerInnen – angeführt werden. In den 50er Jahren war die Ermordung der europäischen Juden eine »Außenseiter«-Fragestellung in der Geschichtswissenschaft², mittlerweile bildet die Holocaustforschung eines ihrer zentralen Themen. Seit den 80er Jahren gilt die »Endlösung« zunehmend als das Kernereignis des Nationalsozialismus – nach 1945 erschien zunächst der Eroberungskrieg als Hauptmerkmal des NS-Regimes; in den Interpretationen der 60er und 70er Jahre standen die Zerschlagung von Demokratie und Sozialismus sowie der Widerstand gegen das NS-Regime und das KZ-System im Vordergrund.³ Sichtbaren Niederschlag findet dieser Transformationsprozess des historischen Bewusstseins in der öffentlichen Erinnerungskultur: War das Gedenken an den Judenmord zunächst noch weitgehend auf die Kollektive der Opfer, die Überlebenden und ihre Nachkommen beschränkt, so ist der Holocaust mittlerweile über die »Nachfolgestaaten« des Dritten Reiches⁴ bzw. über die von der NS-Besatzungs- und Kriegspolitik betroffenen Länder Europas hinaus zu einem historischen Bezugspunkt von globaler Relevanz geworden⁵: Die »Chiffre ›Auschwitz‹« bezeichnet am Beginn des 21. Jahrhunderts einen »globalen Referenzpunkt«,⁶ der nicht mehr allein als Kernereignis des Nationalsozialismus interpretiert wird, sondern als »Signatur eines ganzen Zeitalters.«⁷

Die Tragweite dieses Perspektivenwechsels zeigt sich insbesondere in den Gedächtniskulturen der europäischen Länder: Auf nationaler Ebene erfolgte seit Beginn der 80er Jahre, seit 1989 auch in den Staaten des ehemaligen sowjetischen Einflussbereichs, in konfliktreichen Neuverhandlungen des Geschichtsbildes der Abschied von den seit 1945 identitätsstiftenden Narrativen – Tony Judt hat diesen Prozess als gesamteuropäisches Phänomen eines Zerfalls der Nachkriegsmythen beschrieben.⁸ In den öffentlichen Debatten und Kontroversen um die Deutung der Jahre des Krieges und der NS-Herrschaft wurden die heroischen Erinnerungsfiguren der offiziellen Gedächtnisnarrative – fokussiert auf einen nationalen Widerstand gegen das NS-Regime und dessen grausame Unterdrückungspolitik – von neuen Sichtweisen abgelöst, in deren Zentrum die Frage nach der »eigenen« Involvierung bzw. Mitverantwortung an den Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus steht. Am Ende des 20. Jahrhunderts bildet der Holocaust zudem – über die Synchronisierung der nationalen Erinnerungskulturen hinaus – einen, wenn nicht *den* Bezugspunkt eines im Entstehen begriffenen, transnationalen europäischen Gedächtnisses: Die Absage an die mit dem Nationalsozialismus verbundene Erfahrung sei das »konstitutive Merkmal« der europäischen Demokratie, die sich, so Anton Pelinka, als »Antithese zum Nationalsozialismus« verstehe: »Das Europa, das sich in Richtung eines europäischen Bundesstaates bewegt, ist die Antithese zum ethnisierten Nationalstaat, dessen letzte Konsequenz Auschwitz war.«⁹ Die Suche nach historischen Orientierungs- und damit normativen Bezugspunkten gegenwärtigen politischen Handelns führt nicht mehr allein bzw. vorrangig zu den positiv konnotierten Traditionen eines »gemeinsamen kulturellen Erbes«, sondern mindestens ebenso, wenn nicht sogar ausgeprägter zum *memento* des »Zivilisationsbruchs Auschwitz«: Christian Maiers Vorschlag eines europäischen Geschichtsnarrativs, das »von Athen bis Auschwitz« führe,¹⁰ ist symptomatisch dafür, dass der Holocaust als ein Fluchtpunkt der europäischen und nicht mehr allein der deutschen Geschichte begriffen wird.

p. 163. Cf. Baumann, Zygmunt: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust. Übers. v. Uwe Ahrens. Hamburg: Europ. Verlagsanstalt 1992.

8 Cf. Judt, Tony: The Past is Another Country: Myth and Memory in Postwar Europe. In: Daedalus 1 (1992), pp. 83-118 [dt.: Die Vergangenheit ist ein anderes Land. Politische Mythen im Nachkriegseuropa. In: Transit 6 (1993), pp. 87-120].

9 Pelinka, Anton: Die geänderte Funktionalität von Vergangenheit und Vergangenheitspolitik. Das Ende der Konkordanzdemokratie und die Verschiebung der Feindbilder. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaften 30/1 (2001): Schwerpunktthema Vergangenheitspolitik, pp. 35-48, hier p. 44f.

10 Maier, Christian: Von Athen bis Auschwitz. Betrachtungen zur Lage der Geschichte, vornehmlich anhand des europäischen Sonderweges. München: C.H. Beck 2002.

11 <http://taskforce.ushmm.gov/>

12 http://www.coe.int/T/D/Kommunikation_und_politische_Forschung/Presse_und_Online_Info/Presseinfos/20021018Holocaust.asp

13 Maier 2002, p. 155ff.

14 So Winston Churchill in seiner berühmten Zürcher Rede v. September 1946, zit. n. Ash, Timothy Garton: Mesomnesie – Plädoyer für ein mittleres Erinnern. In: Transit 22 (2002): Das Gedächtnis des Jahrhunderts, pp. 32-48, hier p. 40.

15 Timothy Garton Ash hat darauf hingewiesen, dass das Postulat des Erinnerns durchaus als Neuentwicklung zu sehen ist, während das Gebot des Vergessens mehr als 2000 Jahre lang – konkret vom Jahr 403 v. Chr., als der Peloponnesische Krieg mit der Athenischen Amnestie endete, bis 1945 – die Antwort der westlichen Zivilisation auf die Frage nach dem Umgang mit einer »schwierigen Vergangenheit« war. Cf. ibid.

16 Jeismann, Michael: Schuld – der neue Gründungsmythos Europas? Die Internationale Holocaust-Konferenz von Stockholm (26.-28. Januar 2000) und eine Moral, die nach hinten losgeht. In: Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag 8 (2000), pp. 454-458. Die Pathosformeln dieser »Kultur des Schuldeingeständnisses« (Jeismann) und die damit verbundenen quasi-religiösen Rituale haben bereits die Frage, ob die Sakralisierung des Holocaust in den Gedächtniskulturen Europas und der USA nicht zu seiner Banalisierung führen könne, evoziert. Cf. dazu etwa Todorov, Tzvetan: Wider Banalisierung

Geschichtspolitische Aktivitäten auf hochrangiger politischer Ebene verleihen dieser Sichtweise den Stellenwert eines Gedächtnisortes für die Europäische Union: Auf Initiative des in Stockholm tagenden *International Forum on the Holocaust* wurde im Jänner 2000 durch Beschluss der europäischen Staats- und Regierungschefs die *Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research*¹¹ eingerichtet; als eine erste gemeinsame geschichtskulturelle Aktivität beschlossen die europäischen Unterrichts- und Kulturminister im Oktober 2002 im Rahmen einer Tagung im Europarat die Einführung eines Holocaust-Gedenktages (*Tag des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit*) an den Schulen.¹²

Die nach 1945 unter dem Vorzeichen von gesellschaftlicher Integration und Kaltem Krieg verdrängte, verschwiegene bzw. von Unterdrückungs- und Widerstands-Narrativen überschriebene nationalsozialistische Vergangenheit wurde an der Wende zum 21. Jahrhundert zum Archiv für eine neue Kultur des Erinnerns, zum negativen Bezugspunkt eines »moralischen Narrativs«, dessen Intensität als »lebendige moralische Kraftquelle«¹³ mit der zeitlichen Entfernung vom Geschehen zuzunehmen scheint. Während am Beginn des europäischen Einigungsprozesses Winstons Churchills Zürcher Rede vom September 1946 mit ihrem Appell zu einem »segensreichen Akt des Vergessens«¹⁴ gewissermaßen ein Leitmotiv bildete,¹⁵ wird im Integrationsprozess der Europäischen Union die Erinnerung an den Holocaust zunehmend zum kategorischen Imperativ und zum Indikator für die zivilgesellschaftliche Verfasstheit eines Kollektivs und für dessen Kompatibilität mit dem europäischen Wertekanon: »Schuld« erscheint als »neuer Gründungsmythos Europas«.¹⁶ Dieser Prozess des *re-writing* von Geschichte in wissenschaftlichen und gedächtniskulturellen Zusammenhängen, der Neustrukturierung der europäischen – und tendenziell der globalen – Gegenwartsgeschichte im Hinblick auf die Gewaltgeschichte der Moderne und ihr präzedenzloses Zentralereignis, den Holocaust,¹⁷ bildet eine nachhaltige epistemologische Herausforderung für die Geschichtswissenschaft: Warum ist der Holocaust von einer partikularen, in der Gedächtnisgemeinschaft der Opfer verankerten Erinnerungskultur in das Zentrum des Gegenwartsgedächtnisses der westlichen Hemisphäre gerückt? Aus welchem Grund ist die Erinnerung an dieses Menschheitsverbrechen nicht ebenso erkaltet wie jenes an andere genozidale Massenmorde und die Verbrechen des Kommunismus, bei denen der Schrecken verblasst, die moralische Empörung abgekühlt ist und die Erinnerung versachlicht wurde? Wie ist es zu erklären, dass das »heiße Gedächtnis« des Holocaust mit zunehmender Intensität den Wissenshaushalt über die Vergangenheit und die damit verbundenen Emotionen und Imaginationen prägt?¹⁸

Im Hinblick auf die Herausforderung dieser Neuperspektivierung der Geschichte des 20. Jahrhunderts eröffnet der Begriff des »Zivilisationsbruchs« einen argumentativen und semantischen Rahmen für den Komplex an Fragestellungen, die durch das Spannungsverhältnis zwischen dem Holocaust und der Erinnerung daran evoziert werden. Über die Semantik von »Holocaust« oder »Shoa« hinausgehend, die die Judenvernichtung im Rahmen der Opfer-Täter-Konstellation verortet, rückt der Terminus »Zivilisationsbruch« das Geschehen in ein Raum-Zeit-Kontinuum von universaler Dimension, das sich auf die Geschichte der Moderne bzw. der westlichen »Zivilisation« erstreckt. Damit kommt auch der Erinnerung ein über die Gedächtniskulturen der Opfer und Täter bzw. der vom NS-Regime betroffenen Staaten hinausgehender universaler Geltungsbereich zu.

Die erkenntnistheoretische und gedächtniskulturelle Spannbreite des von Dan Diner geprägten Begriffs »Zivilisationsbruchs« liegt wesentlich auch in seinen Irritationspotenzialen – jenen, auf die der Terminus reagiert, und jenen, die er evoziert. Zum einen verweist der Begriff auf die weitreichende »anthropologische Irritation« (Dan Diner), die von der Erfahrung der jüdischen Opfer ausgeht: die Widerlegung von Grundlagen sozialen Handelns in der Moderne, nämlich eines Denkens, das sich auf »handlungsanleitende Vernunftannahmen« gründet: Durch die Massenvernichtung wurde die rationale Grundlage für ein auf ein Überleben gerichtetes Verhalten, nämlich das Vertrauen in die Logik einer auf Selbsterhaltung ausgerichteten Rationalität der Täter, außer Kraft gesetzt. »[...] indem Menschen der bloßen Vernichtung wegen vernichtet werden konnten, wurden auch im Bewußtsein verankerte Grundfesten unserer Zivilisation tiefgreifend erschüttert – ja gleichsam dementiert.«¹⁹

»Auschwitz« als Referenz- und Angelpunkt der Geschichte der Moderne verdichtet zudem das Verständnis von der präzedenzlosen Singularität des Holocaust und evoziert damit die Frage nach dem Vergleich mit anderen Genoziden und Staatsverbrechen bzw. nach der Differenz, durch die sich die Singularität des Holocaust begründet – eine Frage, die dazu geeignet erscheint, die Dimension des Unabgeschlossenen und der epistemologischen

zung und Sakralisierung. Vom guten und schlechten Gebrauch der Geschichte. In: *Le Monde diplomatique* (April 2001), p. 14f.

17 Zur Holocaust-Forschung im Spannungsfeld von Geschichtswissenschaft und Gedächtniskultur cf. die Beiträge in: *Passing Into History: Nazism and the Holocaust Beyond Memory, History and Memory 9/1-2* (1997) [special double issue].

18 Maier 2002.

19 Einleitung in: Diner, Dan (Hg.): *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*. Frankfurt/M.: Fischer 1988, pp. 7-13, hier p. 8.

20 Cf. für die USA Novick, Peter: *Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord*. Übers. v. Irmela Arnsperger u. Boike Rehbein. Stuttgart, München: Dt. Verlagsanstalt 1999 (die amerik. Ausg. erschien 1999 unter dem Titel: *The Holocaust in American Life*).

21 Habermas, Jürgen: *Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien*. In: Ders.: *Die neue Unübersichtlichkeit. Kleine politische Schriften V*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1985, pp. 141-163.

22 Nora, Pierre: *Gedächtniskonjunktur*. In: *Transit 22* (2002): *Das Gedächtnis des Jahrhunderts*, pp. 18-31.

23 Cf. Csáky, Moritz: *Die Mehrdeutigkeit von Gedächtnis und Erinnerung* (erscheint in: *Itinera*, Sonderreihe der *Schweizerischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*).

24 Zur Integration von Auschwitz in den Kanon globaler Gedächtnisorte cf. Prigge, Walter (Hg.): *Bauhaus Brasilia Auschwitz Hiroshima. Weltkulturerbe des 20. Jahrhunderts: Modernität und Barbarei*. Berlin: Jovis 2003 (Ed. Bauhaus 12).

25 Friedlaender, Saul (Hg.): *Probing the Limits of Representation. Nazism and the »Final Solution«*. Cambridge/Mass.: Cambridge UP 1992.

26 Cf. Assmann, Jan: *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*. In: Ders./Hölscher, Tonio (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988, pp. 9-19, hier p. 12.

Spannung im Begriff des Zivilisationsbruchs aufrechtzuerhalten und ihn so für Kontroversen und Neu-Aneignungen offen zu halten.

Des weiteren inkludiert die Semantik des »Zivilisationsbruchs« das *re-framing* des Holocaust als Ereignis von menscheitsgeschichtlicher Relevanz und damit das Spannungsverhältnis zwischen der Dimension dieses Geschehens und seiner jahrzehntelangen Nichtwahrnehmung. Die Frage nach den Ursachen dafür ebenso wie für die nunmehr erfolgte Anerkennung dieser singulären Zäsur bildet eine epistemologische Irritation, die als Ausgangspunkt von Forschungsperspektiven auf die Geschichte des kollektiven Gedächtnisses²⁰ gelten kann: Welche Geschichtsnarrative und -bilder haben das Denken über die NS-Vergangenheit und die damit verbundenen Emotionen vor der Transformation der Geschichtsnarrative in den 80er Jahren bestimmt? Welche Rahmenbedingungen waren ausschlaggebend für die Neugestaltung der »Ordnungen des Wissens« über die Vergangenheit, welche Rolle kommt dabei etwa dem Generationenwechsel, den politischen Verschiebungen durch das Ende des Kalten Krieges und den Zerfall des kommunistischen Staatenwelt, der Erosion der »großen Erzählungen« der Moderne (François Lyotard) und die damit verbundene »Erschöpfung utopischer Energien«²¹ zu? Wie verortet sich »Auschwitz« in der neuen Relevanz (»Gedächtniskonjunktur«, Pierre Nora²²), die Gedächtnis und Erinnerung im ausgehenden 20. Jahrhundert gewonnen haben?²³

Nicht zuletzt eröffnet der Begriff des »Zivilisationsbruchs« ein zusätzliches Spannungsverhältnis zu postmodern-konstruktivistischen Sichtweisen, die in der Geschichtswissenschaft an Terrain gewonnen haben. Während der Holocaust im ausgehenden 20. Jahrhundert in den Kanon der globalen Gedächtnisorte²⁴ eingeschrieben wurde, wurden unter dem Vorzeichen des *linguistic turn* grundlegende Kategorien der Geschichtswissenschaft – wie Realität, Wahrheit, Ereignis – in Frage gestellt. Diskurs, Repräsentation, Konstruktion wurden zu neuen Leitbegriffen; im Verständnis von »Wirklichkeit« als diskursive Konstruktion erscheint das Ereignis selbst, die Realität nicht mehr zugänglich und darstellbar zu sein. Dem steht die Evidenz des Holocaust entgegen – wobei die revisionistische Strategie der Leugnung dieses Verbrechens zur Schärfung des Bewusstseins für die »*limits of representation*«²⁵ und die weiterhin bestehende Notwendigkeit einer Aufrechterhaltung der Kategorie Realität beigetragen hat.

Die Theorien des kollektiven Gedächtnisses werfen allerdings die Frage nach der Zukunft der Holocaust-Erinnerung auf: Ausgehend von der These, dass sich jede Gegenwart neu mit ihrer Vergangenheit in Beziehung setzt, dass Gedächtnis – auch und gerade in der postmodernen Kommunikationsgesellschaft – ein zentrales Handlungsfeld für die Austragung gesellschaftlicher Normen- und Wertekonflikte ist, lässt sich das Gedächtnis einer Gesellschaft nicht als statischer »Speicher«, sondern als kontingentes Produkt eines dynamischen Transformationsprozesses konzipieren. Wie jeder Gedächtnisort, so ist auch »Auschwitz« in einem *contested space* positioniert, dessen zukünftige Entwicklung offen ist: Wird der Holocaust zu einer transitorischen Erinnerungsfigur werden, dem Prozess des Erkalts und Verblässens unterworfen, oder aber in die quasi-religiösen, Jahrzehnte und Jahrhunderte überdauernden »Zeitinseln«²⁶ des kulturellen Gedächtnisses Eingang finden?

Die Beiträge dieses Sammelbandes thematisieren die skizzierten Fragestellungen aus unterschiedlichen Perspektiven. Dan Diner und Oliver Marchart gehen aus epistemologisch-geschichtsphilosophischer bzw. diskursanalytisch-hegemonietheoretischer Perspektive auf die Implikationen des Begriffs »Zivilisationsbruch« zwischen Singularität und Pluralisierung ein, auch im Hinblick auf gegenwärtigen Tendenzen einer »Globalisierung« der Holocaust-Erinnerung. Cornelia Brink analysiert die Transformationen in den visuellen Repräsentationen der nationalsozialistischen Verbrechen. Norbert Frei beleuchtet die Veränderungen des Geschichtsbewusstseins in Deutschland seit 1945 hinsichtlich politischer und insbesondere generationsspezifischer Konstellationen, welche aus psychoanalytischer Sicht von Elisabeth Brainin diskutiert werden. Ines Garnitschnig, Stephanie Kiessling und Alexander Pollak präsentieren die Ergebnisse einer Untersuchung der Geschichtsbilder und Haltungen von Jugendlichen im Hinblick auf Krieg, Nationalsozialismus und Holocaust, die im Rahmen der Wiener Station der Ausstellung *Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944* durchgeführt wurde.

Den Blick auf die Abwesenheit und zugleich subtile Anwesenheit der Erinnerung an den Judenmord vor der Transformation des Geschichtsdenkens in den 80er Jahren richtet Brigitte Straubinger am Beispiel eines Schlüsselwerkes der österreichischen Nachkriegsliteratur, Gerhard Fritschs Roman *Moos auf den Steinen* (1956). Heidemarie Uhl thematisiert jene Intervention in die narrative Ordnung des »österreichischen Gedächtnisses« an Krieg und NS-Herrschaft, die 1979 von der TV-Ausstrahlung von *Holocaust* ausging.

Der Frage nach den Verschiebungen des Gedächtnisses im zentral- bzw. osteuropäischen Raum gehen die Beiträge von Rudolf Jaworski, Thomas Szarota und Éva Kovács nach. Rudolf Jaworski skizziert im Überblick die Vielschichtigkeit der Konfliktlagen in einer von »Zivilisationsrissen« (Jaworski) geprägten Region, Thomas Szarota stellt – vor dem Hintergrund der Debatte um Jedwabne – aus polnischer Sicht die Frage, warum Gedächtnisorte (wieder-)entdeckt werden oder aber dem Vergessen anheimfallen. Éva Kovács zeigt schließlich, dass der »Zivilisationsbruch Auschwitz« in Ländern wie Ungarn nach wie vor eine umstrittene, nicht in Anspruch genommene Erfahrung darstellt.

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge der 4. Internationalen Konferenz des Forschungsprogramms *Orte des Gedächtnisses* der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die vom 7. bis 9. November 2002 in Wien stattfand. Der ursprüngliche Titel der Tagung – *Zivilisationsbrüche. Die Bruchlinien des 20. Jahrhunderts im Gedächtnis des beginnenden 21. Jahrhunderts* – wurde für die Drucklegung modifiziert, um jene Spannung zwischen Singularität und Pluralisierung, die den kollektiven Umgang mit dem »Zivilisationsbruch Auschwitz« nach wie vor prägt und dementsprechend auch einen gemeinsamen Horizont der Beiträge bildet, Rechnung zu tragen.

Moritz Csáky, der Leiter der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte und Initiator des Forschungsprogramms *Orte des Gedächtnisses*, hat die Konzeption der Konferenz wesentlich mitgestaltet und die Realisierung vorliegenden Publikation vielfach gefördert, ihm sei ebenso gedankt wie den KollegInnen an der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte – Elisabeth Großegger, Monika Sommer, Peter Stachel – für inhaltliche Anregungen und organisatorische Unterstützung und Sabine Krammer sowie dem *Studienverlag* für die umsichtigen Bearbeitung der Druckfassung.

Inhalt

Einleitung

Heidemarie Uhl (Wien)

Den Zivilisationsbruch erinnern. Über Entstehung und Geltung eines Begriffs

Dan Diner (Leipzig/Tel Aviv)

Umkämpfte Gegenwart. Der »Zivilisationsbruch Auschwitz« zwischen Singularität, Partikularität, Universalität und Globalisierung der Erinnerung

Oliver Marchart (Wien/Basel)

Foto/Kontext. Kontinuitäten und Transformationen fotografischer Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen

Cornelia Brink (Freiburg)

Deutsche Lernprozesse. NS-Vergangenheit und Generationsabfolge seit 1945

Norbert Frei (Bochum)

Gibt es eine transgenerationale Transmission von Trauma?

Elisabeth Brainin (Wien)

Generation und Erinnerung? Wehrmacht und Nationalsozialismus im Geschichtsbewusstsein von jugendlichen BesucherInnen der Ausstellung *Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1945*

Ines Garnitschnig, Stephanie Kiesling, Alexander Pollak (Wien)

Erinnerung *modo austriaco* – zu Gerhard Fritschs »Österreich-Roman« *Moos auf den Steinen*

Brigitte Straubinger (Wien)

Von »Endlösung« zu »Holocaust«. Die TV-Ausstrahlung von *Holocaust* und die Transformationen des österreichischen Gedächtnisses

Heidemarie Uhl (Wien)

Umstrittene Gedächtnisorte in Zentraleuropa

Rudolf Jaworski (Kiel)

Orte der Verbrechen und Massenmorde des Jahre 1939-1945 – in der Erinnerung bewahrt, in Vergessenheit geraten, nach Jahrzehnten wiederentdeckt

Tomasz Szarota (Warschau)

»Die nicht in Anspruch genommene Erfahrung«. Zwei fehlende Sätze über die ungarische Shoa

Éva Kovács (Budapest)

Autorinnen und Autoren

